

**E**s ist wieder soweit: Alle fünf Jahre verwandelt sich die Stadt Kassel im Herzen

Deutschlands in einen weltweit beachteten riesigen Ausstellungsparcour. Für 100 Tage heißt es dann für allerlei kunstinteressiertes Volk – von Künstlern über Ausstellungskuratoren bis hin zu Pensionisten-Reisegruppen – mit diversen Plänen ausgestattet durch grüne Auen und grauen „Betonschick“ der Nachkriegszeit zu pilgern. Dass die Besucherinnen und Besucher dabei auch in die ungewöhnlichsten Orte vordringen ist durchaus gewollt. Unterirdische Systeme, Bahngleise und Abbruchhäuser – in Kassel wurde in den letzten Jahrzehnten schon so manche ungewöhnliche städtische Mauerritze vorübergehend mit Kunst gefüllt. Eine Vorgehensweise, die seit Beginn – als die Kunstschau 1955 noch unfreiwillig notdürftig im zerbombten Fridericianum ihren Anfang nahm – Usus ist. Daran hat sich auch bei der aktuellen 14. Ausgabe des mittlerweile zu den weltgrößten Kunstschauen zählenden Großevents nichts geändert.

Einzig, dass man heuer sogar bis in den einen oder anderen Winkel im griechische Athen vorgedrungen ist (nicht immer zur Freude der Kassler und der Athener Bevölkerung). Ein vorübergehendes Erweiterungskonzept, das auf der Idee des diesjährigen Kurators Adam Szymczyk basiert: Griechenland als ein Ort, mit dem sich exemplarisch verhandeln lässt, was in unserer Welt falsch läuft – Neo-Kolonialismus, Neo-Liberalismus, die damit verbundene Ausbeutung, Flüchtlingsströme und die Unfähigkeit Europas mit den Migrationsbewegungen und der kulturellen Vielfalt menschlich umzugehen: so ungefähr lautete die Themenpalette der diesjährigen documenta und damit jener ausgestellten Kunstwerke, mit denen im Frühjahr 2017 in Athen der Zustand unserer Welt verhandelt wurde.



Eingangsbereich des  
Fridericianum mit  
Installation von Nikos  
Alexiou



Ausstellungsansicht  
documenta-Halle



Rahmenbau oder  
Landschaft im Dia von  
Haus-Rucker-Co -

aufgestellt zur  
documenta 6 (1977)



Marta Minujín  
„Parthenon der Bücher“  
auf dem Friedrichsplatz

## **Unterwegs durch Kassel**

In Kassel laufen die „Verhandlungen“ derzeit noch bis 17. September weiter. Wobei – und das ist der Haken – so wirklich überzeugen kann die documenta heuer nicht. Zu willkürlich wirken die unterschiedlichen Präsentationen. Zudem fehlt es am sprichwörtlich roten Faden. Nicht zuletzt in Ermangelung eines unübersichtlich gestalteten Katalogs liegt es fast ausschließlich an den Besuchern die unzähligen Verbindungen zwischen Kunstwerken, Themen und Locations (am besten per pedes) mühsam zu erschließen. Doch wo anfangen? Ein Patentrezept die Kunstwerke der über 160 teilnehmenden Künstler zu erkunden, gibt es freilich nicht.

So führt machen Besucher ein erster Schritt vielleicht vom Ottoneum (Deutschlands ältester Theaterbau – heute ein Naturkundemuseum), zur benachbarten documenta Halle – eine Tour von diversen Überlegungen zu den Themen Kartographie, Landnahme und indigene Geschichte hinzu den diversen archaisch wirkenden Masken des aus der Nation der Kwakwaka’waka stammenden Künstlers Beau Dick.

Beim Thema unterschiedlicher Völker verweilend lässt sich ein weiterer Verbindungsstrang – von der documenta Halle in die „Neue neue Galerie“ führend – in der Skulptur „Pile o’ Sápmi“ von Máret Anne Sara finden. Für ihre Arbeit „verwebte“ die Künstlerin Dutzende von Rentierschädeln (allesamt mit Einschusslöchern) zu einer Art Vorhang und verweist damit auf einen Beschluss der norwegischen Regierung die Rentierherden (Lebensgrundlage vieler Sámi) zu dezimieren. Neben Theo Eshetu großformatigen „Videogemälde“, das sich der Aufteilung der Welt durch geografische Gestaltung widmet, und Dan Petermans Installation aus Eisenbarren in Säcken eine der visuell beeindruckendsten Arbeiten, die in dem vorübergehend zur Ausstellungshalle umfunktionierten Postgebäude unterbracht sind. Der im so genannten brutalistischen Stil errichtete Funktionsbau ist einer der interessantesten Orte, die im Zuge der documenta heuer bespielt werden. Wer den Weg hierher geschafft hat, sollte auf jeden Fall auch noch der begrünten Kantine im Obergeschoß einen Besuch abstatten. Mit frischen Fruchtsäften gestärkt lässt sich die Kraft aufbringen zum nächsten Ausstellungsort weiterzuziehen – beispielsweise von der „Neuen neuen Galerie“ in die „Neue Galerie“, wo Fragen zum Nationalstaat sowie zu Auflösung und Verlust verhandelt werden.

Das 1877 eröffnete Gebäude, das bereits in den vergangenen Jahren als Ausstellungsort für die documenta fungierte, wird heuer erstmalig ganzflächig im Rahmen der Kunstschau bespielt. Erwähnenswert ist hier vor allem das Projekt „Rose Valland Institut“ zur Auffindung von noch immer nicht registriertem Raubgut der Nationalsozialisten der deutschen Künstlerin Maria Eichborn.



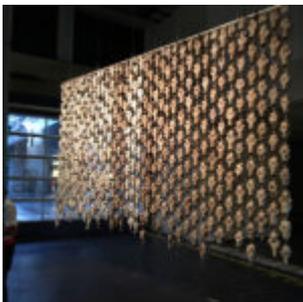
Im „Unterirdischen  
Bahnhof“



Rundgang im  
„Unterirdischen  
Bahnhof“



Eingang zum  
„Unterirdischen  
Bahnhof“



9/15 Máret Ánne Sara,  
„Pile o' Sápmi“, 2017,

verschiedene  
Materialien, Neue  
Galerie (Neue  
Hauptpost)



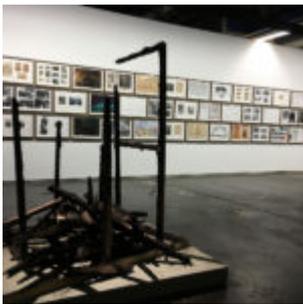
Installation von Kendell  
Geers „Akropolis Redux“  
2004 im Fridericianum

## **Kunst außen wie innen**

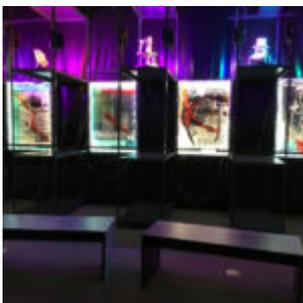
Von der „Neuen Galerie“ – einem der wenigen in historischer Bausubstanz erhaltenen beziehungsweise wieder aufgebauten Gebäude Kassels – ist es nur mehr ein Katzensprung zum Zentrum der Stadt. Der Ende des 18. Jahrhunderts im Zuge der Stadterweiterung angelegte Friedrichsplatz, der von Nationalsozialisten zur Demonstration politischer Macht missbraucht wurde, ist heute nicht nur städtisches Zentrum, sondern bildet mit dem renovierten Fridericianum jedes Jahr aufs Neue das schlagende Herz der documenta. Bevor man die Schau im Inneren des ersten öffentlichen Museums Europas und der Geburtsstätte der Kunstschau erkundet, gilt es allerdings schon am Weg dorthin die Augen offen zu halten. Der Tradition vergangener Kunstschaue folgend wurden auch dieses Jahr wieder zahlreiche Interventionen im öffentlichen Raum vorgenommen. So stößt, wer zum Beispiel den Gang durch die Karlsaue wählt unweigerlich auf ein Stück sich selbst überlassener Erde. Aufgeschüttet wurde der Haufen, der Platz für allerlei Wildwuchs bietet, von Österreichs

„Natur-Künstler“ Nummer eins: Lois Weinberger.

Auf dem Friedrichsplatz selbst lenkt „Der Parthenon der Bücher“ von Marta Minujín (neben der vom ghanaischen Künstler Ibrahim Mahama in Jutesäcke verpackten Torwache das großflächigste Kunstwerk auf der documenta) die Aufmerksamkeit auf sich. Zum Lieblingskunstwerk vieler wurde heuer allerdings eine andere Installation: Hiwa K. aus orangen Röhren bestehende Konstruktion für Obdachlose fasziniert Jung und Alt auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Der Künstler selbst hat auf seiner Flucht in solchen Röhren Unterschlupf gefunden.



Ausstellungsansicht  
„Neue Neue Galerie“  
(Neue Hauptpost)



Andreas Angelidakis,  
„Unauthorized“ im  
Stadtmuseum Kassel



Installation „El  
Objectivo“ von José  
Galindo im  
Stadtmuseum Kassel



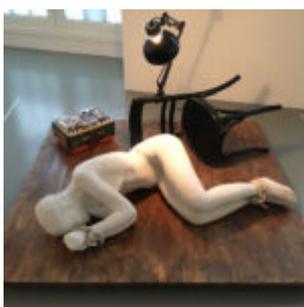
Die documenta 14 zu  
Gast im Museum für  
Sepulkralkultur

## **Von Flucht, Migration und dem Fremdsein**

Dermaßen auf das Thema Flucht eingestimmt lassen sich im Fridericianum eine weitere Anzahl an Kunstwerken, die sich mit Migration, Bewegung und Fremdsein auseinandersetzen, finden. Die im Gebäude gezeigten Objekte stammen allesamt aus dem griechischen Museum EMST (das Museum harret aufgrund von finanziellen Schwierigkeiten noch seiner Eröffnung in der griechischen Hauptstadt). Aus der Sammlung heraus stechen vor allem Kendell Geers

großflächige Installation aus Nato-Draht „Acropolis Redux“ sowie Janine Antonis Performance-Objekt „Slumber“, in dem die Künstlerin in den Jahren 1993 und 2000 schlief und ihre nächtlichen REM-Aufzeichnungen tagsüber in eine Decke webte. Unbedingt verweilen sollte man auch vor der Zweikanal-Videoprojektion „I Soldier“ aus dem Jahr 2005 von Köken Ergun. Der Filmemacher nimmt die Feierlichkeiten zum türkischen Nationalfeiertag in den Fokus. In Zeiten von erstarkenden Nationalismus aktueller denn je.

Nicht ausgelassen werden – alleine schon aufgrund des abenteuerlichen Charakters – sollte auch ein Ausflug in den „Unterirdischen Bahnhof“ – eine aufgelassene Straßenbahnstation beim ehemaligen Hauptbahnhof, der seit 1995 als Kulturbahnhof betrieben wird. Durch einen Container geht es in die Tiefe. Einmal auf die Dunkelheit eingestimmt lohnt sich vor allem bei Michael Auders Vierzechnkanal-Digitalvideo-Installation „The Course of Empire“ zu verweilen. Den Motti der diesjährigen documenta treu thematisiert seine Arbeit kolonialistische Invasionen, Landraub und die Ausbeutung von Ressourcen. Mit zugekniffenen Augen und aufgespannten Ohren heißt es schließlich am anderen Ende des Bahnhofs bei Zafos Xagoraris Begrüßungsschild „Willkommen“ wieder aus dem Untergrund aufzutauchen. Das Ende oder für manche auch der Anfang einer Kunstschau, die sich viel vorgenommen hat, den Problemen unserer Welt aber leider nur wenig Nachhaltig Wirkendes entgegensetzen hat.



Dimitris Alithinos „A Happening“ aus der Sammlung EMST im Fridericianum



Janine Antoni „Slumber“  
aus der Sammlung EMST  
im Fridericianum



Kassler Torwache  
verpackt mit Jutesäcken  
von dem ghanaischen  
Künstler Ibrahim  
Mahama



Andreas Angelidakis'

Panzer aus der  
Sammlung des Athener  
Nationalmuseums EMST  
im Fridericianum



Oftmals wurde die  
Feuerwehr gerufen:  
Rauch-Kunstwerk aus  
dem Zwehrenturm  
„Expiration Movement“  
von Daniel Knorr. Im  
Vordergrund Ottoneum

## **documenta 14**

noch bis 17. September an diversen Orten in Kassel

Nähere Info unter: <https://www.documenta.de/>

TEILEN MIT:

- Klick, um über Twitter zu teilen (Wird in neuem Fenster geöffnet)
- Klick, um auf Facebook zu teilen (Wird in neuem Fenster geöffnet)
- Klicken, um auf WhatsApp zu teilen (Wird in neuem Fenster geöffnet)